

Ergebnisprotokoll

zur Seminarsitzung am 24.04.2012 zum Thema

„Das doppelte Lottchen“ von Erich Kästner

„Modernisierungstendenzen in der Kinderliteratur nach 1945“

Leitung: Sonja Müller

Johann Wolfgang Goethe- Universität Frankfurt a.M.

Sommersemester 2012

vorgelegt von:

Laura Hollitzer

Matrikelnummer: 4560669

2. Semester

Am Schaftrieb 11

63589 Linsengericht

Tel.: 06051/72694

Email: Laura.Hollitzer@gmx.de

Gliederung

1. Bezug auf den Text (EWERS, Hans-Heino: Emanzipation der Kinderliteratur.) der vorhergehenden Seminarsitzung am 17.04.12
2. Diskussion über die Modernität des Romanes „Das doppelte Lottchen“ von Erich Kästner
3. Referat über „realistische Kinder- und Jugendliteratur“
4. Ausblick auf den Text „Die aufgeräumte Wirklichkeit des Erich Kästners“ von Marianne Bäumlner

1. Bezug auf den Text (EWERS, Hans-Heino: Emanzipation der Kinderliteratur.) der vorhergehenden Seminarsitzung am 17.04.12.

Der Text „Emanzipation der Kinderliteratur. Anmerkungen zum kinderliterarischen Formen- und Funktionswandel seit Ende der 60er Jahre“ von Hans-Heino Ewers, welcher schon in der vorhergehenden Seminarsitzung thematisiert wurde, rückt aufgrund seiner großen Bedeutung für das Seminar erneut in den Vordergrund.

Ewers beschreibt in seinem Aufsatz eine Zweiteilung in der Entwicklung der Kinderliteratur: Er unterscheidet zum einen zwischen der „Kinderliteratur der ersten Moderne“, der sogenannten „Lindgren-Ära“, welche die 1950er und 1960er Jahren geprägt hat und zum anderen zwischen der „Kinderliteratur der zweiten Moderne“ ab 1969/70.

Die „Kinderliteratur der ersten Moderne“, welche von Ewers auch als eine „antiautoritäre“ beschrieben wird, thematisiert hauptsächlich Kindheit und die damit verbundene kindliche Lebenswelt, in der Erwachsene eine sehr geringe Rolle spielen. Kinder befinden sich in einer eigenen, von Autoritäten freien Spielwelt, verschont von Problemen und Konflikten mit denen Erwachsene zu kämpfen haben. Als Beispiel werden hierfür die Bullerbü-Geschichten genannt, in denen eine autonome Kindergruppe sich allein mit dem Thema „Spielen“ auseinandersetzt. Durch das Aufgreifen des romantischen Kindheitsbildes, wird Kindheit als eine eigene Daseinsform angesehen, die deshalb auch eine „eigene“ Literatur benötigt. Das fantastische Erzählen wird hier als Genre bevorzugt, da sich auf diese Weise besonders die eigene Welt der Kinder konstruieren lässt. Die Kinderliteratur der 1950er und 60er Jahre bietet eine Rückzugsmöglichkeit für junge Leser und Leserinnen aus der Realität, hinein in eine eigene Fluchtwelt, die Entspannung und Erholung verspricht. Spätere Kritiker sind jedoch der Ansicht, dass Kinder durch diese Scheinwelt verblendet und nicht ernst genommen werden: Man verwehre ihnen die Chance als gleichberechtigter Partner zu handeln.

Ende der 1960er Jahre spricht Ewers von einem Systemwechsel, der die „Kinderliteratur der zweiten Moderne“ 1969/70 einleitet. Typisch für die nachfolgende Epoche ist eine „Kinderliteratur der Desillusionierung“ und des Alltags, die in Form von realistischen Erzählungen nun die Wirklichkeit thematisiert: Die Kinder sollen an Konflikten und Problemen teilhaben und nicht mehr länger verschont werden, da sie als gleichberechtigte Partner, diesen auch gewachsen sind. Es findet eine Form- und Themenöffnung statt, wodurch Themen, die vorher als ungeeignet galten, nun behandelt werden. Man glaubt den Kindern mehr zumuten zu können. Dahinter verbirgt sich ein aufklärerisches Kindheitsbild, das die Leser zu Kritikfähigkeit und Emanzipation erziehen soll. Statt die

Kinder in ihrem eigenen Kindheitskosmos zu lassen, sollen sie durch die „Kinderliteratur der zweiten Moderne“ lernen sich durchzusetzen und an der Welt der Erwachsenen teilzuhaben. Der Vorteil ist hierbei, dass die Kinder in ihrem Dasein ernst genommen werden, jedoch kann es auch schnell zu einer Überforderung des jungen Lesers kommen.

2. Diskussion über die Modernität des Romanes „Das doppelte Lottchen“ von Erich Kästner

Die Frage nach der Modernität des „Doppelten Lottchens“ lässt sich nicht eindeutig klären: Es gibt sowohl moderne Aspekte als auch unmoderne.

Modern ist zum Beispiel das Thema „Scheidung“, das in Kästners Roman „Das doppelte Lottchen“ behandelt wird. Als dieser 1949 in Deutschland erscheint, ist er einer der Ersten, der das umstrittene Thema in einem Kinderbuch zur Sprache bringt.

Eher unmodern empfinden wir den auktorialen, stark kommentierenden Erzähler, der dem Leser Deutungen und Wertungen vorgibt. Da Kästner jedoch zu den Aufklärern zählt und etwas mitteilen möchte, benutzt er diese für ihn typische Erzählart, um die Sympathien klar zu lenken und den Leser zu beeinflussen.

Im Roman „Das doppelte Lottchen“ ist der Autor stark auf Seiten der Kinder und stellt die Rolle der Eltern in Frage. Die Kinder als „Weltveränderer“, die ihre Probleme selbst lösen, die für ihren Wunsch nach einer heilen Familie kämpfen, ihre Rechte einfordern und die Eltern so lenken, wie sie es brauchen um ihre Ziele zu erreichen, schreiben Kästners Text eine gewisse Modernität zu. Altmodisch wiederum ist für uns heute das Familienbild und die Ansicht, dass Kinder ihr Glück nur in einer heilen Familie finden können. Ähnlich verhält es sich mit der Frauenrolle, die aus heutiger Sicht veraltet ist.

3. Referat über „realistische Kinder- und Jugendliteratur“

Auf der Textgrundlage „Realistische Kinder- und Jugendliteratur“ von Peter Scheinert erläutert die Referentin knapp die Entwicklung der realistischen Kinderliteratur, die ihren Beginn in der Aufklärung hat.

Hierfür hilfreiche Definitionen: Realistische Texte sind keine Abbildungen der Wirklichkeit, sondern eine Form der gestalteten Wirklichkeit, eine Art Wirklichkeitsmodell. Der Begriff

„realistisches schreiben“ bezeichnet Ausschnitte erfahrbarer und vorgefundener Realität, die so wirklichkeitsgetreu wie möglich sprachlich abgebildet werden.

Der gesamte Entwicklungsverlauf der realistischen Kinderliteratur wird in Form eines Hand- Out nachträglich festgehalten.

4. Ausblick auf den Text „Die aufgeräumt Wirklichkeit des Erich Kästners“ von Marianne Bäuml

Nachdem wir mit dem Roman „Das doppelte Lottchen“ einen realistischen Text und Kästner als Rationalist und Aufklärer kennengelernt haben, widmen wir uns dem Text von Marianne Bäuml, die den Roman Kästners aus der Sicht der 68er deutet.

Man stellt fest, dass beide aufklärerisch erziehen wollen; jedoch kommt es der 68er Generation auf die Gesamtveränderung der Gesellschaft an: Sie setzten sich für Emanzipation, Gleichberechtigung, Minderheiten, sozial unterdrückte Schichten usw. ein. Bäuml kritisiert Kästner, da dieser sich in seinen Texten nur auf individuelle Veränderungen bezieht, die keine gesellschaftliche Relevanz haben. Individuelle Verbesserungen, wie beispielsweise die wieder glückliche Familie aus Kästners „Das doppelte Lottchen“, reichen den 68ern nicht mehr aus.